

**Predigt zum Dreifaltigkeitsfest 2024 B**  
**Dtn. 4, 32 – 34. 39 – 40/ Röm. 8, 14 – 17/ Mt. 28, 16 – 20**

*Ein Gelehrter kam zu einem Rabbi und sagte: „Ich habe so viel in Büchern gelesen und studiert, aber Gott ist mir noch nie begegnet!“ Der Rabbi antwortete: „Dann hast du dich noch nicht genug gebückt!“*

Liebe Schwestern, liebe Brüder, diese chassidische Geschichte passt gut zum Fest „Dreifaltigkeit“. Es gibt unzählige Bücher, die sich mit dem Thema „Gott“ befassen. Es gibt viele Frauen und Männer, die sich in ehrlicher Arbeit mühen, den Glauben näherzubringen. Doch wo begegnet uns Gott? Die Antwort des Rabbis zeigt uns einen wichtigen Weg. Wir müssen uns bücken. Gott hat sich gebückt, zu uns Menschen gebückt.

Das zeigen uns die Lesungen und das Evangelium. Schauen wir in die Lesung aus dem Buch Deuteronomium. Gott hat diese Welt und vor allem den Menschen erschaffen. Gott schenkt Leben. Gott sorgt, dass Menschen das nötige zum Leben bekommen. Dieser große Gott spricht zu den Menschen in direkter Weise. Gott nimmt sich seines Volkes Israel an. Israel war ein sehr unbedeutendes und kleines Volk. Es war versklavt. Gott hat sie befreit aus der Gefangenschaft in Ägypten. Dieser große Gott ist uns Menschen, seinem Volk nahe. Gott ist droben im Himmel und auf der Erde unten. Gott hat uns Gesetze und Gebote gegeben. Das tat Gott aus Liebe. Wenn wir seine Gesetze halten, dann, so wird es uns zugesagt, wird unser Leben gelingen. Dann wird es uns gut gehen. Schon in diesen Worten zeigt sich, dass Gott ein fürsorglicher Gott ist. Sein Volk ist Gott wichtig. Gott hat sich dem Volk Israel zugewandt. Gott wendet sich auch uns zu, verschenkt sich an uns Menschen, auch heute. Gott beschützt sein Volk. Gott zeigt sich als ein liebender Vater.

Es ist aber auch völlig berechtigt, Gott als Mutter anzusprechen. Das hat Papst Johannes Paul I, der lächelnde Papst in einer Ansprache zum Angelus den Gläubigen ans Herz gelegt. *„Gott ist Vater. Mehr sogar, Gott ist Mutter, die uns nicht weh tun möchte.“* Gott hat auch zärtliche und fürsorgliche Seiten. Gerade Mütter sind ein Bild für echte Hingabe und Liebe. In ihrer Liebe schenken sie Kindern das Leben. In ihrer Liebe sorgen sie für das neue Leben. Es sind in den meisten Fällen die Mütter, die den Kindern den Glauben zuerst verkünden. Es sind zuerst die Mütter, die vor allem Kindern Liebe und Nähe schenken.

Nähe – das schenkt uns auch Jesus. In ihm, in seinen Worten und Taten ist die Liebe Gottes zu sehen und zu erfahren. In Jesus ist Gott „den Menschen gleich“, „außer der Sünde“ geworden. Jesus hat von der Geburt bis hin zu seinem Sterben und Leiden unser menschliches Leben erfahren. In Jesus zeigt sich eine wichtige Eigenschaft von Gott. Es ist die Barmherzigkeit. Es ist das Erbarmen mit den Menschen, die gestrauchelt sind, mit den Sündern/ innen, mit all denen, die wie Schafe ohne Hirten sind. Zu diesen Menschen, am untersten Ende, hat sich Jesus gebückt. In seinem Leiden und seinem Sterben hat Jesus gezeigt: Gott schenkt uns seine Liebe, die sich hingibt, die sich verschenkt. Eben das feiern wir in der Eucharistie. Wenn wir Jesus im Heiligen Brot empfangen, dann kann das unsere Herzen verwandeln, erneuern. Wir können Herzen bekommen, die zu dienen bereit sind, die bereit sind, sich zu bücken. In Jesus gibt sich der große Gott in unsere Hände. Da kommt Jesus uns nahe.

Jesus sendet seine Jünger/innen aus, seine Liebe zu verkünden. Er sendet sie aus, die Menschen zu taufen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

An Pfingsten haben wir gefeiert, dass Gott uns auch in unserer Zeit nahe ist. Wir haben den Heiligen Geist empfangen. Gottes Geist wirkt auch heute in der Welt und in der Kirche. Gottes Geist wirkt in jeder Frau und jedem Mann. Gottes Geist macht uns frei von einem Leben, das sich nur an dieser Welt orientiert. Gottes Geist macht uns zu Söhnen und Töchtern.

Darum sind wir – so schreibt es Paulus – Miterben Christi. Das heißt: Wir haben Teil am göttlichen Leben. Für uns ist es wichtig, sich dem Geist Gottes zu öffnen, sich von Gottes Geist führen zu lassen.

Sicher sind diese Gedanken über Gottes Geist in einer männlichen Sprache ausgedrückt. Doch wie Gott Vater und Mutter ist, so ist Gottes Geist weiblich. An Pfingsten haben wir gehört, dass Gott in einem kräftigen Wind kommen kann. Gott ist aber auch zu erfahren in einem leichten Säuseln wie es der Prophet Elia am Berg Horeb erfahren hat. Das hebräische Wort für Gott heißt *ruach*. *Ruach* ist zuerst weiblich. Gott bückt sich im Heiligen Geist, in der *ruach* auch in unseren Zeiten zu seiner Welt, zu uns Menschen.

Wir begegnen Gott, wenn wir bereit sind, uns wie Gott zu bücken. Wir begegnen Gott, wenn wir alles befolgen, was Jesus gesagt und getan hat. Das kann bedeuten, dienende Menschen zu werden, die das Wohl und das Heil der anderen Menschen im Herzen behält. Sich bücken kann bedeuten, demütig anzuerkennen, dass wir Geschöpfe sind, dass Gott das Heil der Welt wirkt und wir Gottes Werkzeuge sind. Sich zu bücken kann bedeuten, barmherzig zu sein, schon allein aus dem Grunde, weil wir spüren: wir sind Menschen mit Fehlern und Schwächen. Sich zu bücken kann bedeuten, gerade denen Anerkennung zu schenken, die abseitsstehen. Sich bücken – das ist kein falsch bescheidenes sich selbst klein machen, keine gespielte Untertänigkeit. Es bedeutet der Wille, sich zu bücken wie Gott es tat.

Wir können tausende von Büchern lesen, tausende tiefgehende Vorträge hören über Gott, über Fragen des Glaubens. Wir werden Gott nur zu einem geringen Teil begreifen. Alles Suchen und Fragen sind dann sinnvoll, wenn wir immer tiefer Gottes Haltung lernen. Nur dann kommen wir dem nahe, was Gott ist, nur dann begegnen wir der Dreifaltigkeit Gottes. Wir müssen uns bücken, indem wir dienen lernen. Amen.